Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 8

Artikel: Der Sihlsee
Autor: Lienert, Otto Hellmut
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666467

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Langsam wurde ihm leichter. Er versuchte, sich aufzurichten. Es ging nicht recht. Dres stützte ihn. Da spürte er, daß er nasse Finger bekam.

„Hannes, du blutest ja!" sagte der Bauer und erschrak.

In der Hitze des Kampfes hatte Hannes nicht gemerkt, daß der Italiener ihm eins mit dem Messer versetzt hatte.

„Komm, komm! Wir dürfen keine Zeit verlieren! Die Wunde muß ausgewaschen und verbunden werden. Und wenn's etwas Ernstes ist, müssen wir den Doktor kommen lassen."

Es war kein weiter Weg, den sie zurückzulegen hatten, und doch kam er ihnen entsetzlich lange vor. Die Wunde begann Hannes zu brennen. Und unaufhörlich sickerte Blut. Endlich hatten sie das Haus erreicht. Dres hielt den Knecht unter den Armen.

Gritli kam ihnen entgegen. Es zitterte noch jetzt an allen Gliedern. „Wo ist er?"

„Den Finkenstrich hat er genommen, wer weiß, wohin", erzählte der Vater.

Er führte Hannes hinauf in die Kammer.

Als der Verwundete sich aller durchbluteten Kleider entledigt hatte, zeigte es sich, daß die Spitze eines Messers in die rechte Seite eingedrungen sein mußte. Noch immer quoll es rot durch die Haut.

Was war zu tun?

Für's erste nichts anderes, als mit Jod zu verhindern, daß eine Entzündung aufkam. Ein Glück, daß sie über eine gute Hausapotheke verfügten. Nun, wer so abseits aller Dörfer wohnte, mußte mit dem Notwendigsten ausgerüstet sein.

Dres hatte Erfahrung, auch die Bäuerin, und daß man nicht Angst haben mußte, in kranken Tagen im „Lärchenhubel" verloren zu sein, hatte Gritli bewiesen, als es sich so unermüdlich des Großvaters angenommen hatte.

„Unser Jod genügt nicht", sagte das Mägdlein besorgt: „Habt ihr nicht erst gestern gesagt, im Ebnet unten, in der Baukolonie sei einer, ein halber Doktor, der bei allen Unfällen die erste Hülfe bringe? den sollten wir haben!"

„Ich hol' ihn schon", anerbot sich der Bauer. „Hannes ist der einzige gewesen, der dir zu Hilfe gekommen ist. So soll's uns auch nicht zu viel sein, noch ins Ebnet hinunterzugehen. Es ist schön hell. Wir haben ja Mondschein."

Dres schlüpfte in die schweren Schuhe, setzte die Kappe auf und machte sich auf den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Winter.

Du lieber Frühling! Wohin bist du gegangen?
Noch schlägt mein Herz, was deine Vögel sangen.
Die ganze Welt war wie ein Blumenstrauß,
Längst ist das aus!
Die ganze Welt ist jetzt, o weh,
Barfüßle im Schnee.
Die schwarzen Bäume stehn und frieren,
Im Ofen die Bratäpfel musizieren,
Das Dach hängt voll Eis.
Und doch: bald kehrst du wieder, ich weiß, ich [weiß!
Bald kehrst du wieder,
O nur ein Weilchen,
Und blaue Lieder
Duften die Veilchen!

Arno Holz.

Der Sihlsee.

Von Otto Hellmut Lienert.

Unser neue Sihlsee..., schon liegt er droben im schwyzerischen Bergland, als ob's seit ewigen Zeiten nie anders gewesen. Ungefähr halb so groß wie der Murtensee ist er, dieser jüngste aller Bergspiegel, in dem sich nunmehr der Freiherrenberg, der Hummel, die Sattelegg, der Sommrig, der Hochetzel und die stolzeren Berghäupter des Sihltals, in ihrer ganzen Herrlichkeit und Würde begucken können.

Wer den Stausee hinter Einsiedeln umwandern will, der braucht schon seine fünf Stunden Weges.

Wundervoll ist dieses Bergwasser, und absonderlich dann, wenn goldener Sonnenschein auf ihm wie auf blauem Kissen träumt. Der Wanderer, der auf der Willerzeller Brücke rastet und sich in den glanzblauen Bergsee mit seinen wechselvollen Übergängen kräuselnder Gutwetterlaune verliebt, vermutet kaum, daß unter solch einem natürlich und heiter dreinblickenden Wässerlein ein schweizerisches Vineta liegt und daß hier, in stiller Dämmerung, zwar nicht feierliches Glockengeläut, aber klingendes Viehherdengebimmel umgeht. Doch der alte Ratsherr im Groß, und mit

Am Ufer des Sihlstausees bei Einsiedeln. Phot. Hans Eckstein, Zürich.

ihm all die anderen Bauern am neuen Seegestade, wissen um diese versunkene Welt; sie denken noch an die Heimwesen und weißgetünchten Wegkapellchen, sie denken noch an den Wirrwarr der Turbenhüttlein und die dickbauchigen Streuetriften, die ihnen mangeln.

„Ihr, Ratsherr, schön ist er geworden!" rühmte ein begeisterter Einsiedler aus der Waldstatt dem Bergbauer den Sihlsee.

„Schön sagt Ihr?" fragte der alte Mann seufzend und schüttelte nachdenklich den Kopf. „Wenn bloß das Heimweh, die lange Zeit nicht wär! Könnt mir's glauben, noch alleweil sehe ich mich auf dem Seeboden heuen und streunen. Nicht einmal ein neuschneesauberes Wölklein kann ich im Wasser leiden; denn dann mein' ich allemal, es sei mein Hirthemd oder der Gertrud ihr weißlachtes Kopftuch, und wir beide hätten wie damals etwas im Erdäpfelacker zu tun oder im Torfland braune Turbenmocken an die Stecken zu beigen. Wie prächtig war's im Schatten der Birklein oder Sihlstauden, gesegneten Appetits, Brot und Käse zu essen und ein Möstlein zu trinken! Wie's auch jetzt noch ist, war's in diesem Tal frischlüftig, aber überall Sonne und blauer Himmel, um und um im Moos die schönsten Blumen und irgendwo Lerchenjubel und Jauchzer um den Weg. Jaja! Lug ich noch tiefer in das Bergwasser hinein, so gewahre ich darin ein sonngebräuntes Bauernhaus, mit seinen Klebdächlein, eine Scheiterbeige und den urchighölzernen Brunnentrog davor, Geranien, so rot wie unseres Läufers Radmantel, vor den Scheiben und dahinter ein lachendes Bauernmaidlein. Gerade jetzt noch sehe ich den kleinen Garten mit Vergißmeinnichten, roten Herzlein, wilden Nelken und Kilbiblumen und dem Hag entlang die Beerenstauden!"

Mit andern Augen sah der Präsident der Genossame Dorf Binzen, ein Überseer, der schon ein weites Stück Erde geschaut, den Sihlsee an. Er freute sich, wenn er etwa beim Dämmerschoppen, bei der Sophie in der Obern Waagstube, mit Ingenieuren und Baumeistern des Etzelwerkes zusammentraf und hörte ihnen mit besonderer Vorliebe zu, wenn sie von technischen Einzelhei-

ten sprachen. Dergestalt konnte auch er wieder den Wirtlenkindern, seinen den Kinderschuhen entwachsenen Neffen und Nichten aus dem Luzernischen, mit denen er einen Spaziergang ins Stauseegebiet machte, allerhand Wissenswertes und Kurzweiliges erzählen.

„Neun Kilometer lang und fast anderthalb Kilometer breit ist dieser See, ihr!" Alsdann wußte der Oheim, daß die Staumauer fünfundzwanzig Meter hoch sei und daß ihr Inhalt dreißigtausend Kubikmeter betrage. Am meisten horchte aber die unserem Genossenpräsident befreundete Jungmannschaft auf, als er ihr auf dem Willerzeller Viadukt erklärte, daß dieser so ziemlich die größte Brücke Europas sei. „Über einen Kilometer lang ist sie, und bei ihrem Bau hat man mehr als elfhundert hochstämmige Pfähle in den Boden gerammt, denkt einmal!"

„Habt ihr übrigens auch gewahrt", fragte er im Willerzellerdörflein seine jugendlichen Begleiter, verschmitzt lächelnd, „daß hier manches Haus dem See den Rücken kehrt und die Fenster nicht gegen das Wasser hin Ausguck halten? Zu Urahnes Zeiten hatte man eben im Hochtal der Sihl weder einen Bergsee noch auf dieser Seite die frohe Aussicht erwartet."

Es wurde zwar immer wieder vom zukünftigen Sihlsee gesprochen und dieser an einem kantonalen Sängerfest zu Einsiedeln sogar visionär als Hintergrund der Bühne an die Festhüttenwand gemalt. Allein es gab viele Leute, die der Verwirklichung eines solchen Planes nicht mehr Möglichkeit als der Wahrheit eines Hexenmärleins beimaßen. Aber siehe, auch dieser Tag kam! Eines Morgens stand die Talsperre fixfertig in ganzer Wucht und Breite da, und es ward gestaut. Von Stunde zu Stunde ward das Sihlflüßchen tiefer und breiter; das Wasser

Wo jetzt die Sonne in den Wellen glänzt, hielten ehemals die Turbenstecken ihre Parade und blühten die Blumen. Phot. W. Marthaler, Einsiedeln.

Ein letztes Mal im Gärtchen; nachher wird alles vom neuen See überschwemmt; und das Marieli gönnt den Nixen keine Beeren. Phot. W. Marthaler, Einsiedeln.

schwoll und schwoll, trat über die Ufer und ergoß sich in alle Gräben; und jetzt lief es einmal obsich. Mitten im Weidland tauchten Gumpen und Weiher auf, und bald war die Überschwemmung da. Ach Gott auch, was hier nicht alles aus dem Sihltal vertrieben wurde! Füchse, Hasen, Wiesel flüchteten vor solcher Sündflut, hin und wieder mit einem Jungen im Maul. Auf Mäuse, die es aus den Erdlöchern hervorschwemmte, lauerten Krähen wie schwarze Teufel auf arme Seelen. Tote Käfer gab's schier mehr, als nach einem Herbststurm heruntergefallenes Laub und bürstenborstendick und in Haufen zogen wie ein kleines Volk auch die Ameisen aus. Die Kühe äugten verwundert nach den Bauern, da sie mitten im Wonnemond saftiggrüne Matten in den Fluten verschwinden sahen. Dann die Schnecklein, Heuschrecken und Vöglein, welch trauriges Los hatten diese! Ganze Lerchennestchen mitsamt den Eiern sah man davonschwimmen. Nicht mit Siebenmeilenstiefeln und raschen Sprüngen, sondern etwas bedächtig wie es schien, stieg der See zusehends und fand den Weg ins hintere Tal, bis es auch im Bauerndörfchen Euthal hieß: „Lueged do, dr See chunt!"

Noch rechtzeitig hatte man das alte „Wirtshaus zum Rößli" im Steinbach; auf Schienen und Gebälk aus dem werdenden Seegrund ans Gestade geschleppt und dem Schwyzerhäuschen einen neuen Posten gegönnt.

Gar manches Seitenweglein, das sich früher ins Torfmoos schlängelte, mündete jetzt plötzlich in den See und führt zu den Nixlein, die mit den Forellen in schwyzerischer Bergheimat ein neues Reich gefunden haben.